

„Diese Kinder hielten die Strapazen nicht lange aus ...“

Zwangsarbeiter aus Osteuropa als neue Häftlingsgruppe im KZ Niederhagen/Wewelsburg

Ausländische Zivilarbeiter aus Osteuropa, insbesondere aus der Sowjetunion, bilden im KZ Niederhagen/Wewelsburg die größte Opfergruppe.¹ Die Quellenlage zu dieser bedeutenden Häftlingsgruppe ist jedoch denkbar schlecht, da sowohl die Aktenüberlieferung der Geheimen Staatspolizei in Westfalen als auch die des Konzentrationslagers Niederhagen/Wewelsburg weitgehend vernichtet wurden.² Das Lager, am Rande des Dorfes Wewelsburg gelegen, bestand seit 1939 zunächst als Außenkommando des KZ Sachsenhausen und wurde 1941 zum selbständigen Konzentrationslager erhoben. Es stand in unmittelbarer Verbindung zum Ausbau der Wewelsburg zum ideologischen Zentrum des SS-Ordens. Für die umfangreichen Baumaßnahmen wurden seit 1939 die Häftlinge des Lagers zum Arbeitseinsatz herangezogen. Spielten bei der Gründung des Konzentrationslagers sicherheitspolitische Erwägungen noch keine Rolle,³ so wurde Niederhagen/Wewelsburg 1941/42 als selbständiges Konzentrationslager Einweisungs- und Straflager der westfälischen Gestapostellen. Dies hatte gravierende Auswirkungen auf die Häftlingengesellschaft, da mit der steigenden Zahl der Häftlinge sich zugleich die Lebensbedingungen rapide verschlechterten: Bis zu seiner Auflösung im April 1943 zählte Niederhagen etwa 3 900 Häftlinge, von denen nachweislich 1 285 in Wewelsburg starben. Als Außenkommando des KZ Buchenwald blieb ein Restkommando von 49 Häftlingen in Wewelsburg, welches am 2. April 1945 durch amerikanische Soldaten befreit wurde.

Der Wandel der Häftlingengesellschaft

Die Häftlingengesellschaft des KZ Niederhagen/Wewelsburg unterlag im Jahresverlauf 1942 einem grundlegenden Wandel: Waren in den ersten Jahren vor allem deutsche Häftlinge – Bibelforscher, politische und BV-Häftlinge – in Nie-

1 Siehe zum Konzentrationslager Niederhagen grundlegend Karl *Hüser*, *Wewelsburg 1933 bis 1945. Kult- und Terrorstätte der SS*, Paderborn 1982. Zu den Häftlingen Kirsten *John*, „Mein Vater wird gesucht ...“. Häftlinge des Konzentrationslagers in Wewelsburg, Essen 1996.

2 Die genauen Umstände der Aktenvernichtung in Wewelsburg sind nicht geklärt: Anfang der 70er Jahre soll im Vorfeld eines Gerichtsprozesses gegen zwei ehemalige SS-Unterscharführer und zwei Häftlingskapos ein Großteil der KZ-Akten, die in mehreren Kisten auf einem Heuboden gelagert hätten, von einer Wewelsburgerin vernichtet worden sein. *John* (wie Anm. 1), S. 8. Aber auch die amerikanischen Truppen haben wohl nach der Befreiung des Konzentrationslagers Akten beschlagnahmt, wie ein Vermerk des Bürener Oberkreisdirektors nahelegt. STA Dt., M I I.P. Nr. 1411, S. 27. Bericht des Bürener Oberkreisdirektors an den Regierungspräsidenten in Minden vom 30. April 1946. Ob die SS-Angehörigen unter Führung des Burghauptmanns Taubert selbst vor dem fluchtartigen Verlassen Wewelsburgs noch Bestände der Lagerverwaltung und der Bauverwaltung vernichtet haben, ist nicht geklärt, scheint aber angesichts der Zerstörung von Burg und Verwaltungsgebäuden plausibel zu sein.

3 Jan Erik *Schulte*, *Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt der SS 1933-1945*, Paderborn 2001, S. 181.

derhagen inhaftiert,⁴ so wurden in den Jahren 1942 und 1943 vor allem Polen und Sowjetbürger aus dem KZ Sachsenhausen und den Stapo(leit)stellen Westfalens nach Niederhagen überstellt. Als ausländische Gefangene wurden sie mit dem roten Winkel und dem Anfangsbuchstaben ihrer Nationalität gekennzeichnet. Politische Häftlinge im engeren Sinne waren sie in der Regel aber nicht, da nur ein geringer Teil oppositionellen Gruppen angehörte oder Mitglied in einer Widerstandsbewegung war. Vielmehr handelte es sich in der überwiegenden Mehrheit um „Fremdarbeiter“, die aufgrund unterschiedlicher Verstöße in ein Konzentrationslager eingewiesen worden waren.⁵

Da für diesen Zeitraum keine Stärkemeldungen vorliegen und auch die einzelnen Zugänge bzw. Verlegungen in den meisten Fällen nur summarisch bekannt sind, läßt sich der Zeitraum des Wandels nicht präzise definieren. Spätestens im Winter 1942 werden jedoch die osteuropäischen Häftlinge die Mehrzahl der Insassen des KZ Niederhagen gestellt haben. Auch eine genauere Quantifizierung der Nationalitäten ist aufgrund der lückenhaften Quellenlage nicht möglich. Sowohl bei den Zugängen, deren Nationalität bekannt ist, als auch bei den Verlegungen von Niederhagen in andere Konzentrationslager bildeten die Sowjetbürger die größte Gruppe, gefolgt von Polen und Angehörigen anderer Nationalitäten. Die Häftlinge aus der Sowjetunion, in der Regel Zwangsarbeiter, aber auch einige flüchtige Kriegsgefangene, dominierten die Überstellungen und waren zur Jahreswende 1942/43 möglicherweise auch insgesamt in der Mehrzahl.

Das seit dem 1. September 1941 selbständige Konzentrationslager Niederhagen/Wewelsburg war wohl erst ab Sommer 1942 bis zu seiner Auflösung im April 1943 Einweisungs- und Straflager der Gestapo(leit)stellen des Rheinlandes und Westfalens: Am 10. Juni 1942 wurden die ersten beiden Häftlinge, zwei ‚Ostarbeiter‘, von der Dortmunder Gestapo nach Niederhagen eingewiesen.⁶ Schon drei Monate zuvor setzten die Verlegungen aus anderen Konzentrationslagern aus, so daß bis auf zehn Häftlinge, die am 2. Februar 1943 von Sachsenhausen nach Niederhagen kamen, die Zugänge von Sommer 1942 bis Frühjahr 1943 ausschließlich von den Gestapo(leit)stellen stammten.⁷ Das KZ Niederhagen/Wewelsburg entwickelte sich in diesem Zeitraum neben Buchenwald zum zentralen Haftlager der westfälischen/rheinischen Gestapo, wengleich auch weiterhin Überstellungen in andere Konzentrationslager wie Ravensbrück, Sachsenhausen oder Mauthausen vorgenommen wurden.⁸ Ein eindeutig zeitlich

4 Siehe hierzu die Auflistung der Zugänge bei *John* (wie Anm. 1), S. 230f. In der Kommandoliste Wewelsburg 480, in der sämtliche Häftlinge zum Stichtag 31. August 1941 verzeichnet wurden, sind lediglich zwei Polen erwähnt. Archiv Sachsenhausen, R 214, M, 55.

5 Siehe dazu auch Bernhard *Strebel*, Das Männerlager im KZ Ravensbrück 1941-1945, in: Dachauer Hefte 14, Jg. 1998, Heft 14, S. 141-175, 152. Auch in Ravensbrück wurden die ausländischen Häftlinge fast ausnahmslos mit dem roten Winkel gekennzeichnet.

6 StA Dortmund, Bestand 167/01, Nr. 137. Es handelte sich um Peter Iwanow (in Niederhagen verstorben) und Dimitrij Tschenzow. Für den Zeitraum September 1941 bis Juni 1942 liegen keine Hinweise vor, daß Häftlinge aus Polizeigefängnissen nach Niederhagen eingewiesen wurden.

7 Die letzte große Verlegung von Häftlingen aus anderen Konzentrationslagern datiert auf den 28. März 1942. Es wurden 300 Häftlinge, darunter Deutsche und Polen, aus dem KZ Sachsenhausen nach Niederhagen transportiert. *John* (wie Anm. 1), S. 231.

8 Eine quantitative Auswertung der Haftbücher der Polizeigefängnisse wurde bislang erst für die Steinwache in Dortmund von Gerrit Franz Hoffmann vorgenommen, der das Verzeichnis der Ost-

und räumlich abgegrenzter Einweisungsbezirk hat für Niederhagen nicht existiert – gleichwohl lassen sich Schwerpunkte ausmachen. So sind bislang Einweisungen aus den Stapo(leit)stellen Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Paderborn und Osnabrück belegt, wobei Bielefeld mit 1 537 Häftlingen das Gros stellte.⁹ Im wesentlichen waren es somit die Regierungsbezirke Minden (Stapostelle Bielefeld) und Arnberg (Stapostelle Dortmund), aus denen der Großteil der Häftlinge des KZ Niederhagen rekrutiert wurde.¹⁰

Die Einweisungen der Gestapo(leit)stellen und die Überstellungen aus dem KZ Sachsenhausen hatten zur Folge, daß die Belegstärke des KZ Niederhagen/Wewelsburg erheblich anstieg – eine Entwicklung, die sich schon im Oktober 1941 andeutete. Auf Drängen des leitenden Architekten Hermann Bartels, der 1941 über Arbeitskräftemangel bei seinen Bauprojekten in Wewelsburg klagte, hatte Heinrich Himmler die Erhöhung der Häftlingszahlen auf 900 angeordnet.¹¹ Im Oktober 1941 trafen daraufhin zwei Transporte mit insgesamt 250 Häftlingen aus dem KZ Sachsenhausen in Niederhagen ein. Die relativ konstante Belegstärke des Jahres 1941 von 470 bis 480 Häftlingen wurde hierdurch um mehr als 50 % erhöht. Diese Ausweitung der Häftlingszahlen setzte sich im Jahr 1942 mit steigender Tendenz fort, so daß zur Jahreswende 1942/43 mit etwa 1 400 Häftlingen wohl die höchste Belegung erreicht wurde.¹²

In einem direkten Zusammenhang mit der Ausweitung der Häftlingszahlen stand der Anstieg der Todesfälle im KZ Niederhagen. Bereits im Herbst 1941 verzeichneten die Sterbebücher des Standesamtes Wewelsburg eine sprunghafte Zunahme der Todesfälle von drei im September auf 22 im Oktober 1941. In den folgenden Monaten stabilisierte sich die Zahl der Todesfälle auf diesem erhöhten Niveau von 20 bis 35 Toten. Im April 1942 erreichte dann die Zahl der Sterbefälle mit 124 einen Höchstwert, der – nach einem Rückgang in den Sommermonaten – im November mit 169 Toten noch übertroffen wurde. Der gesamte Herbst und Winter 1942/43 sind dann durch ein regelrechtes Massensterben gekennzeichnet, wobei eine erhebliche monatliche Schwankungs-

arbeiter ausgewertet hat. Sie bildeten mit 10 700 Häftlingen die größte Gruppe der in der Steinwache Inhaftierten. Im gesamten Untersuchungszeitraum (1941 bis 1945) wurde mit 1 622 Häftlingen die größte Zahl der Ostarbeiter in das KZ Buchenwald eingewiesen, gefolgt von Niederhagen (381), Ravensbrück (269), Sachsenhausen (49), Mauthausen (8) und SS Unna (103), einem Außenkommando des KZ Buchenwald. Gerrit Franz *Hoffmann*, Ostarbeiter im ehemaligen Dortmunder Polizeifängnis Steinwache 1941-45, masch. Münster 2002, S. 38f. In dem kurzen Zeitraum von Juni 1942 bis März 1943 wurden aber mit Abstand die meisten Häftlinge in das KZ Niederhagen eingewiesen. StA Dortmund, 167/01, Nr. 137.

9 *John* (wie Anm. 1), S. 231. Hinzu kommen noch 396 sowjetische Häftlinge, die mit zwei Durchgangstransporten über Niederhagen in andere Konzentrationslager kamen. Ebd.

10 Die Stapo(leit)stellen waren den Regierungspräsidenten zugeordnet, wobei sich die Zuständigkeit der Stapostelle Bielefeld auch auf die Länder Lippe und Schaumburg-Lippe erstreckte. Bernd *Heye*, Zur Geschichte der westfälischen Staatspolizeistellen und der Gestapo, in: *Westfälische Forschungen* 37 (1987), S. 58-90, 61. Im Verlauf des Krieges wurden die Stapo(leit)stellen im Reich reduziert, um die Dienststellen in den annektierten Gebieten auszubauen. Diese Entwicklung betraf auch Westfalen, wo die Stapostellen Bielefeld und Paderborn sowie Osnabrück Ende Mai 1941 bzw. im April 1942 der Stapoleitstelle Münster unterstellt wurden. Gabriele *Lotfi*, KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich, München 2000, S. 178.

11 *John* (wie Anm. 1), S. 70.

12 *John* (wie Anm. 1), S. 230f.; *Hüser* (wie Anm. 1), S. 83; Kreismuseum Wewelsburg (KMW), 5/1/3/1. Urteil der SU-Besitzer gegen ehemalige Personen des KL Sachsenhausen, Bericht von Walter Bauer.

breite von 55 bis 169 Todesfällen festzustellen ist. Erst mit der Auflösung des Konzentrationslagers sank dann auch die Zahl der Sterbefälle im April 1943 auf 32. Von dem in Niederhagen verbliebenen Restkommando wurden keine weiteren Todesfälle verzeichnet.¹³ Das Jahr 1942 markiert damit nicht nur einen Wandel der Häftlingsgesellschaft, sondern auch eine Ausweitung der Belegstärke und einen dramatischen Anstieg der Todesfälle – gegenüber 1941 um mehr als 800 %.

Der Wandel der Häftlingsgesellschaft des KZ Niederhagen/Wewelsburg steht in einem direktem Zusammenhang mit der Ausweitung des Zwangsarbeitersystems und der massenhaften Deportation von sowjetischen Zivilarbeitern ins Reich.¹⁴ Aufgrund der ‚Polen-‘ und später der ‚Ostarbeitererlasse‘ unterlagen die osteuropäischen Zivilarbeiter einem umfassenden staatspolizeilichen Kontroll- und Repressionssystem, welches schon für geringfügige Vergehen wie Verstöße gegen die Arbeits- und Aufenthaltsbestimmungen drastische Strafmaßnahmen bis hin zur Einweisung in ein Arbeits- oder Konzentrationslager vorsah.¹⁵ Die Zuständigkeit der deutschen Justiz für die polnischen und russischen Zivilarbeiter war von Beginn an stark eingeschränkt und wurde im August 1942 durch eine Übereinkunft zwischen Himmler und dem Reichsjustizminister vollständig aufgehoben: In einem Schnellbrief des RSHA wurden die SS, SD und Polizeistellen darauf hingewiesen, daß „die Tat eines Fremdvölkischen [...] nicht unter dem Gesichtswinkel der justizmäßigen Sühne, sondern unter dem Gesichtswinkel der polizeilichen Gefahrenabwehr zu sehen [ist]. Hieraus ergibt sich, daß die Strafrechtspflege gegen Fremdvölkische aus den Händen der Justiz in die Hände der Polizei überführt werden muß.“¹⁶ Da Verfügungen der Geheimen Staatspolizei nicht der Nachprüfung durch die Verwaltungsgerichte unterlagen, sondern nur durch eine Dienstaufsichtsbeschwerde bei der zuständigen Staatspolizeileitstelle angefochten werden konnten, waren die osteuropäischen Zivilarbeiter dem staatspolizeilichen Zugriff schutzlos ausgeliefert. Die Ende 1942 einsetzenden Bestrebungen im Reichsarbeitsministerium und im Reichsjustizministerium, die Gerichte wieder stärker in die Verfolgung der Arbeitsdelikte einzubinden, scheiterten selbst in bezug auf die deutschen Arbeiter. Die willkürlichen Terrormaßnahmen der Gestapo ließen sich nicht mehr aus dem Arbeitsleben verdrängen.¹⁷

Seit Beginn des zweiten Weltkrieges rückten die Überwachung und die Verfolgung ausländischer Arbeiter immer mehr in den Mittelpunkt der Arbeit der Gestapo, die sich „von einer Polizeiinstitution zur Zerschlagung des politischen Widerstandes fast vollständig zu einem staatlichen Repressionsinstrument ge-

13 Die monatliche Auflistung der Todesfälle bei *John* (wie Anm. 1), S. 72.

14 Rolf Dieter *Müller*, Die Rekrutierung sowjetischer Zwangsarbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft, in: Ulrich *Herbert* (Hg.), Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991, S. 234-251, 234f. Vgl. dort auch die monatliche Aufschlüsselung in Tabelle 11, S. 236.

15 Siehe zu den gesetzlichen Grundlagen Ulrich *Herbert*, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin 1985, S. 74-82 und S. 154-157.

16 Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Dokument 316L. Schnellbrief des RSHA an SS, SD und Polizeistellen vom 5. November 1942.

17 *Lotfi* (wie Anm. 10), S. 220ff.

genüber den ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen“ wandelte.¹⁸ Dies spiegelte sich in der Zahl der Inhaftierten, die sich im Zeitraum von Juni 1941 bis Juni 1943 reichsweit versechsfachte. Auch die Dortmunder Gestapo konzentrierte ihre Arbeit auf die Ermittlung und Festnahme von Ausländern, deren Anteil von 49,7 % (Juni 1941) auf 95,3 % (Juni 1943) der Inhaftierten anstieg. Unter den Ausländern waren es zunächst Polen, die die Mehrzahl der Häftlinge stellten. Dies änderte sich jedoch mit der zunehmenden Beschäftigung von ‚Ostarbeitern‘, so daß im Jahr 1943 ca. 70 % der Häftlinge aus der ehemaligen Sowjetunion stammten.¹⁹

Dem Massenphänomen ‚Arbeitsvertragsbruch‘ begegneten die Gestapostellen durch verschärfte Strafmaßnahmen und eine Ausweitung der Haftlager: „Der in letzter Zeit erheblich vermehrte Einsatz ausländischer Zivilarbeiter und die damit verbundenen Gefahrenmomente machen es erforderlich, dass in der Behandlung arbeitsvertragsbrüchiger und renitenter Elemente unter den ausländischen Zivilarbeitern ein schärferer Maßstab angelegt wird. Es wird daher gebeten, in Zukunft mehr als bisher arbeitsunlustige Ausländer zur Einweisung in ein Arbeitserziehungslager oder Konzentrationslager vorzuschlagen.“²⁰ Aufforderungen dieser Art verfehlten ihr Ziel nicht: Von den 10 700 sowjetischen Häftlingen im Polizeigefängnis Dortmund wurden 2 432 (22,72 %) einem Konzentrationslager und 1 592 (14,87 %) anderen Lagern wie Arbeitserziehungs- oder kommunalen und betrieblichen Straflagern überstellt.²¹ Auch die Zusammensetzung der nach Niederhagen überstellten Häftlinge entspricht diesem Befund: Von den 459 ausländischen Häftlingen, die von der Steinwache nach Niederhagen kamen, stammten 381 aus der Sowjetunion, 33 aus Polen, 20 aus Frankreich, 14 aus Belgien, neun aus den Niederlanden und zwei aus Jugoslawien.²²

Besonders offensichtlich wird die Willkür der staatspolizeilichen Strafmaßnahmen gegen ausländische Zivilarbeiter durch die Sondereinweisungen zur Jahreswende 1942/43. Auf Anordnung von Heinrich Himmler wurde am 17. Dezember 1942 ein Geheimbefehl erlassen, der bis Ende Januar 1943 die Einweisung von mindestens 35 000 arbeitsfähigen Häftlingen in Konzentrationslager zum Inhalt hatte. „Ab sofort (zunächst bis zum 1. II. 1943) werden Ost- oder solche fremdvölkischen Arbeiter, welche flüchtig gegangen oder vertragsbrüchig geworden sind und nicht den verbündeten, befreundeten oder neutralen Staaten angehören, unter Beachtung der unter Ziffer 3) aufgeführten notwendigen Formalitäten auf dem schnellsten Wege den nächstgelegenen Konzentrationslagern eingeliefert.“ Die Häftlinge sollten lediglich listenmäßig erfaßt werden, wobei für ‚Ostarbeiter‘ schon die Angabe der Zahl der Festgenommenen ausreichend war. Auf Einzelanträge beim RSHA zur Einweisung in ein Konzentrationslager

18 Gerhard Paul, Alexander Primavesi, Die Verfolgung der ‚Fremdvölkischen‘. Das Beispiel der Staatspolizeistelle Dortmund, in: Gerhard Paul, Klaus-Michael Mallmann (Hg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 388-402, 390.

19 Paul (wie Anm. 18), S. 390.

20 Schreiben der Gestapo Dortmund vom 16. Februar 1943. Zitiert nach *Märkischer Kreis*, „... und nach Hause, in die Ukraine, kam ich 1950 ...“. Dokumente zur Geschichte der Zwangsarbeit im Märkischen Kreis, Altena 2001, S. 52.

21 Hoffmann (wie Anm. 8), S. 39ff.

22 Siehe dazu die Aufstellung „Häftlinge aus Polizeigefängnissen“ im KMW.

oder zur Verhängung von Schutzhaft wurde verzichtet. Die Listen galten als Sammelantrag, „wobei die Bestätigung vorausgesetzt werden kann“.²³ Die Befehlshaber und Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD und die Leiter der Staatspolizei(leit)stellen wurden angewiesen, die Hafträume und Arbeitsziehungslager auf arbeitsfähige Häftlinge zu überprüfen und diese ausnahmslos dem nächstgelegenen Konzentrationslager zu überstellen.²⁴

Für die Gestapo(leit)stellen Westfalens war dies das Konzentrationslager Niederhagen/Wewelsburg, wo zwischen dem 22. Dezember 1942 und dem 8. Januar 1943 420 sowjetische Häftlinge und von Januar bis April 1943 weitere 281 sowjetische Häftlinge aus Bielefeld eintrafen.²⁵ Auch die Gestapo Dortmund nahm nun vermehrt Überstellungen nach Niederhagen vor. Aber auch Buchenwald und Ravensbrück erhielten Häftlinge aus der Steinwache. Insgesamt wurden in den ersten vier Monaten des Jahres 1943 469 ‚Ostarbeiter(innen)‘ in Konzentrationslager eingewiesen, davon 196 in das KZ Niederhagen.²⁶ Zur Vereinfachung der Masseneinweisungen erstellte die Geheime Staatspolizei Münster ein Formblatt, welches in acht Punkten die durch den jeweiligen Gestapo-Beamten vorzunehmenden Arbeitsschritte aufführte. Hierbei handelte es sich im wesentlichen um Mitteilungen an das zuständige Polizeipräsidium und das Arbeitsamt. Das Verfahren wurde so weit formalisiert, daß nur noch der Name des ‚Ostarbeiters‘, Geburtsdatum und Geburtsort eingetragen wurden sowie das Konzentrationslager und der Zeitpunkt der Überstellung.²⁷

Hatten schon im September 1942 größere Transporte aus der Steinwache Dortmund mit bis zu 20 Personen Niederhagen erreicht, so bildete doch der 22. Dezember 1942 den Auftakt für regelmäßige Massentransporte mit 26 bis 35 Häftlingen. Im März 1943 wurden diese Transporte deutlich kleiner und setzten dann Anfang April aus.²⁸ Der Rückgang der Transporte ist auf einen Befehl des Gestapo-Chefs Heinrich Müller vom 23. März 1943 zurückzuführen, in dem er die verstärkte Einweisung in die Konzentrationslager, die ursprünglich bis zum 1. Februar 1943 befristet war, bis zum 30. April 1943 verlängerte, jedoch ausdrücklich das Konzentrationslager Niederhagen von dieser Maßnahme ausschloß.²⁹ Einzelne Häftlingsüberstellungen wurden allerdings noch bis zum 7. Mai 1943 aufgenommen.³⁰

Auch die Gestapostellen außerhalb Westfalens schickten Häftlinge nach Nie-

23 Geheimbefehl Müllers vom 17. Dezember 1942 über die Einweisung von 35 000 arbeitsfähigen Häftlingen in Konzentrationslager. In: Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Band 26, Nürnberg 1947, Dokument 1063(d)-PS., S. 701ff.

24 Geheimbefehl Müllers vom 17. Dezember 1942 über die Einweisung von 35 000 arbeitsfähigen Häftlingen in Konzentrationslager.

25 *John* (wie Anm. 1), S. 231.

26 Ende April gingen diese Weiterleitungen schlagartig zurück und stiegen erst im November desselben Jahres wieder an. *Hoffmann* (wie Anm. 8), S. 55 und 58.

27 STAM, Politische Polizei Drittes Reich, Nr. 362. Formblatt zur Einweisung von ‚Ostarbeitern‘ in ein Konzentrationslager, 1943.

28 Siehe Aufstellung „Häftlinge aus Polizeigefängnissen“ im KMW.

29 Erlaß des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 23. März 1943 über die verstärkte Einweisung in die Konzentrationslager. ITS HM Niederhagen/Wewelsburg, KL Buchenwald. Kopie in KMW, 70/4/6, Sammlung Vogelsang.

30 Schnellbrief des KZ Niederhagen an die Gestapoleitstelle Düsseldorf vom 5. April 1943. ITS HM Niederhagen/Wewelsburg, KL Buchenwald. Kopie in KMW, 70/4/6, Sammlung Vogelsang.

derhagen/Wewelsburg. So wurden von der Geheimen Staatspolizei Düsseldorf die Arbeitserziehungslager Essen-Mühlheim und Hunswinkel auf arbeitsfähige Häftlinge hin durchkämmt und zu Transporten zusammengestellt, die nach Buchenwald und Niederhagen gingen. Das AEL Hunswinkel wurde jedoch von der Sondereinweisung ausgenommen, da für den Arbeitseinsatz nur 132 Häftlinge zur Verfügung standen und eine Reduzierung dieser Zahl den Betrieb gefährdet hätte. Im Januar 1943 wurde ein großer Teil der 120 Häftlinge des AEL Essen-Mühlheim, die für die Sondereinweisung bestimmt waren, über die Gestapo(leit)stellen Köln, Dortmund, Düsseldorf und Münster dem KZ Niederhagen/Wewelsburg überstellt.³¹ Auch wenn wohl nur ein geringer Teil der Häftlinge des KZ Niederhagen aus den Gestapostellen des Rheinlandes stammte, so handelte es sich keineswegs um einen einmaligen Vorgang: Zwei der Zeitzeugen aus der ehemaligen Sowjetunion berichten, daß sie zunächst in Köln inhaftiert waren und von dort im Februar/März 1943 nach Niederhagen eingewiesen wurden.³²

Mit den Sondereinweisungen des Jahres 1942/43 setzte eine staatspolizeiliche Radikalisierung ein, die sich vornehmlich gegen die Arbeiter und Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion richtete. Dies wird an der sprunghaften Zunahme von Einweisungen in Konzentrationslager durch die Gestapo Dortmund deutlich. Wurde 1941 kein ‚Ostarbeiter‘ von der Steinwache in ein Konzentrationslager weitergeleitet, so stieg der Prozentsatz von 7,95 % im Jahr 1942 auf ca. 21 % im Jahr 1943, auf fast 38 % im Jahr 1944 und erreichte 1945 trotz eingeschränkter Transportmöglichkeiten noch über 27 %.³³ Aber auch Polen und Westarbeiter waren hiervon betroffen und wurden vermehrt den Konzentrationslagern überstellt. Von den insgesamt 33 Polen wurden 32 in den ersten drei Monaten des Jahres 1943 aus der Steinwache nach Niederhagen transportiert sowie alle in den Haftbüchern genannten Belgier, Niederländer, Franzosen und Jugoslawen.³⁴ Offenbar spielten die Haftgründe nur eine untergeordnete Rolle – ausschlaggebend war in vielen Fällen der Zeitpunkt der Inhaftierung, wobei die Erfordernisse des Arbeitsmarktes ebenso wie rein pragmatische Überlegungen zur Zusammenstellung von Transporten mit über den weiteren Verbleib des Häftlings entschieden. Hoffmann stellt in seiner Untersuchung zur Steinwache Dortmund fest: „Der abwechselnde Rhythmus zwischen wenigen Tagen mit sehr wenigen weitergeleiteten Häftlingen und stets einem darauf folgenden Tag mit einer großen Anzahl Häftlinge, die fast alle zum selben Verbleib befördert wurden, legt vielmehr nahe, dass die Beamten der Steinwache warteten, bis genügend Häftlinge für einen ‚lohnenden‘ Transport inhaftiert waren, die dann meist ohne Rücksicht auf ihre Straftat demselben Verbleib zugeführt wurden!“³⁵ Lediglich Kapitalverbrechen wie Mord hatten eine überdurchschnittliche hohe

31 StA Nürnberg, PS 1063. Stapoleitstelle Düsseldorf, 18. Januar 1943. Weitere Häftlinge aus Polizeifängnissen der Stapoleitstelle Düsseldorf wurden in das KZ Buchenwald verlegt, darunter wohl auch Arbeitserziehungshäftlinge aus Essen-Mühlheim. Insgesamt handelte es sich um 834 Häftlinge, darunter 492 ‚Ostarbeiter‘.

32 KMW, Berichte von Anatolij Dynamov und Walentin Perow.

33 Hoffmann (wie Anm. 8), S. 67.

34 StA Dortmund, 167/01, Nr. 103, 104.

35 Hoffmann (wie Anm. 8), S. 104.

Zahl von Einweisungen in ein Konzentrations- oder Arbeitserziehungslager zur Folge.³⁶

Die Haftgründe der nach Niederhagen überstellten ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen, die von den Beamten des Polizeigefängnisses Dortmund in das Haftbuch eingetragen wurden, belegen, daß nicht schwere Straftaten, sondern in den überwiegenden Fällen das Verlassen des Arbeits- oder Wohnortes mit KZ-Haft geahndet wurde.

Haftgrund	Anzahl	Haftgrund	Anzahl
Arbeitsvertragsbruch	25	Umhertreiben	218
Arbeitsverweigerung	25	Flucht	15
Arbeitsbummelei	3	Betteln	2
Betrug	1	Kriegsgefangener	29
Brandstiftung	2	politisch	90
Diebstahl	57	staatsfeindliche Äußerungen	8
tätlicher Angriff	4	Schutzhaft	18
Urkundenfälschung	1	politischer Angriff, Ungehorsam	2

Verstöße gegen die Aufenthaltsbeschränkungen und das Verlassen der Arbeitsstelle wurden im Jahr 1943 zum Massenphänomen, welches für die Kriegswirtschaft zu einem erheblichen Störfaktor zu werden drohte und die Polizeibehörden trotz Ausdehnung der Fahndungsmaßnahmen nicht in den Griff bekamen. ‚Umhertreiben‘, ‚Flucht‘ und ‚Arbeitsvertragsbruch‘ waren Haftgründe, die in diese Kategorie fielen und mit 258 Nennungen mehr als die Hälfte der insgesamt 500 festgestellten Haftgründe ausmachten. Auch Nikolaj Beltschenko wurde bei einem Fluchtversuch verhaftet: „Neben der Fabrik [Rote Erde, Dortmund] befand sich auf einem Hügel der Bahnhof. Ich konnte folgendes beobachten: Hitlerjungen mit den Hunden liefen durch den Zug, um russische Flüchtlinge zu entdecken. Das brachte mich auf den Gedanken, nach Hause zu fahren, egal in welcher Richtung aus der Stadt wegzugehen, sich im Zug zu verstecken und wegzufahren. Die Idee war natürlich kindisch, die nicht verwirklicht werden konnte.“ Beltschenko wurde von der Dortmunder Gestapo verhaftet und einen Monat später am 30. September 1942 in das KZ Niederhagen eingewiesen.³⁷

Bei einer Vielzahl von Inhaftierungen wurde in die Spalte Haftgrund lediglich ‚politisch‘ eingetragen bzw. einem anderen Haftgrund wie z. B. ‚Umhertreiben‘ das Merkmal ‚politisch‘ hinzugesetzt. Diese Angabe verweist nicht auf eine der Inhaftierung zugrundeliegende Straftat, sondern nur allgemein auf die Zuständigkeit der Geheimen Staatspolizei bei der Ahndung von Verstößen gegen die ‚Ostarbeitererlasse‘.³⁸ Auch der 29mal genannte Haftgrund ‚Kriegsgefangener‘ bezeichnet keine konkrete Straftat. Diese Angabe bezieht sich auf den Status des Häftlings, was eine Interpretation erheblich erschwert.³⁹ Da die Kriegsgefangenen ebenso wie die ‚Ostarbeiter‘ unter schweren Bedingungen Zwangsarbeit lei-

³⁶ Hoffmann (wie Anm. 8), S. 104.

³⁷ KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Weimar 1999 und StA Dortmund, 167/01, Nr. 137.

³⁸ Hoffmann (wie Anm. 8), S. 34.

³⁹ Hoffmann (wie Anm. 8), S. 81ff.

sten mußten, liegt die Vermutung nahe, daß ähnliche Verstöße wie z. B. Flucht oder das Verlassen der Arbeitsstelle zur Verhaftung führten. Dies belegt die Gestapokartei Osnabrück, die die Haftgründe ausführlicher dokumentierte. So wurde auf der Karte des sowjetischen Kriegsgefangenen Wassil Esaulow notiert: „Er war geflohen und hatte versucht als Zivilarbeiter unterzutauchen.“ Esaulow wurde am 16. Dezember 1942 in das KZ Niederhagen eingewiesen und am 12. April 1943 von Niederhagen nach Buchenwald verlegt.⁴⁰

Auch die Eintragung ‚Schutzhaft‘ ist nicht eindeutig einem Delikt zuzuweisen, sondern verweist auf eine große Bandbreite möglicher Straftaten wie Diebstahl, Widersetzlichkeit gegen Vorgesetzte oder verbotener Umgang mit der deutschen Bevölkerung. So wurde der polnische Arbeiter Wladislaw Graczyk am 5. Juni 1941 von der Gestapo Osnabrück festgenommen, „weil er in der letzten Zeit den Lager- und Arbeitsfrieden dadurch gestört hat, dass er sich gegen die Betriebsordnung auflehnte und die anderen in dem Werk beschäftigten Polen gegen die Betriebsleitung aufhetzte. Gegen ihn ist Schutzhaft und Überführung in ein KL. beantragt worden.“ Dem Antrag wurde vom RSCHA stattgegeben, so daß Graczyk am 6. August 1941 nach Sachsenhausen transportiert wurde. Nachdem er am 22. Oktober 1941 dem KZ Niederhagen überstellt worden war, wurde er einen Monat später entlassen und dem Arbeitsamt wieder zugewiesen.⁴¹

Ein weiterer häufig genannter Haftgrund war Diebstahl. In diese Kategorie wurden auch der Verdacht des Diebstahls und Einbruchs sowie Kombinationen mit anderen Haftgründen wie Flucht aufgenommen. Im Verlauf des Krieges wurden immer häufiger sowjetische Häftlinge aufgrund von Eigentumsdelikten von der Gestapo Dortmund verhaftet und Arbeitserziehungs- bzw. Konzentrationslagern überstellt.⁴² Mit 41 % der Festgenommenen wurden überdurchschnittlich viele Häftlinge in ein Konzentrationslager weitergeleitet, ein Indiz dafür, daß Eigentumsdelikte deutlich härter bestraft wurden als andere Delikte.⁴³ Bei den geringen Lebensmittelzuteilungen für ausländische Arbeiter aus Osteuropa wird in vielen Fällen der Diebstahl von Nahrungsmitteln zu einer Einweisung in ein Konzentrationslager geführt haben. Walentin Perow, der bei der Reichsbahn in Köln arbeitete, wurde wegen des Versuchs, „ein paar Kisten Schokolade für die hungrigen Kriegsgefangenen aus dem Waggon zu stehlen“, gefaßt und von der Gestapo mehrere Tage lang verhört, bis er schließlich im Februar 1943 dem KZ Niederhagen überstellt wurde.⁴⁴ Auch Konstantin Olennikow wurde in der Anzeige der Ortspolizei unter anderem Diebstahl zur Last gelegt: „Er stiehlt bei jeder passenden Gelegenheit. Bei dem Holzhändler Uhe, Rehme,^[45] und bei dem Arzt Dr. Dabrowski, Rehme, hat er Obst

40 IST, HM Niederhagen-Wewelsburg. Neuzugänge vom 12. April 1943 von K.L. Wewelsburg-Niederhagen. Weimar-Buchenwald, 13. April 1943.

41 StA Osnabrück, Gestapokartei.

42 Hoffmann (wie Anm. 8), S. 74f. Die Eigentumsdelikte nahmen von sechs im Jahr 1942 auf 79 (1942) und 181 (1943) zu und erreichten 1944 mit 462 ihren Höhepunkt. Von Januar bis April 1945 wurden 247 ‚Ostarbeiter‘ aufgrund von Eigentumsdelikten verhaftet.

43 Hoffmann (wie Anm. 8), S. 77.

44 KMW, Bericht von Walentin Perow.

45 Rehme ist ein Ortsteil von Bad Oeynhausen.

entwendet.“⁴⁶ Im Schreiben der Gestapo Bielefeld an die Kommandantur des KZ Niederhagen wurden als Grund der Überstellung in das Konzentrationslager „Arbeitsflucht u. Aufwiegelung zur Flucht u. einfacher Diebstahl“ angegeben.⁴⁷ Olennikow starb wenig später im KZ Niederhagen.⁴⁸

Proteste gegen die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen äußerten sich oftmals in Arbeitsniederlegungen oder der Nichterfüllung von festgesetzten Arbeitsnormen. Auch das unentschuldigte Fehlen wurde als ‚Arbeitsbummelei‘ geahndet.⁴⁹ Ein politischer Hintergrund ist wohl in den meisten Fällen nicht anzunehmen. Auffällig ist jedoch der hohe Anteil der Westarbeiter an den wegen Arbeitsverweigerung und Arbeitsbummelei verhafteten Zwangsarbeitern. Offenbar waren die arbeitsrechtlich besser gestellten Franzosen und Belgier nicht ohne weiteres bereit, dem Zwangssystem in den Betrieben Folge zu leisten oder Einschränkungen ihrer Privilegien hinzunehmen. Etwa 5 % der von der Gestapo Dortmund nach Wewelsburg überstellten Arbeiter wurden aufgrund von Arbeitsdelikten inhaftiert, rechnet man die Arbeitsvertragsbrüche hinzu, sind es sogar etwas über 10 %. Konflikte in den Betrieben waren somit eine häufige Ursache für die Einweisung von ausländischen Arbeitern in das KZ Niederhagen.

Inhaftierungen mit staatsfeindlichem Hintergrund und politisch motivierte Widerstandshandlungen sind dagegen nur in geringem Umfang belegt: In der Steinwache Dortmund traf dies nur auf etwa 2,5 % der festgenommenen ‚Ostarbeiter‘ zu, wobei die Kategorie ‚Widerstand‘ problematisch ist, da die Motivation bei Delikten wie Brandstiftung, Arbeitsniederlegung oder tötlichem Übergriff nicht eindeutig festzustellen ist.⁵⁰ Auch bei der Einweisung in das KZ Niederhagen spielten staatsfeindliche Äußerungen oder Handlungen als Haftgrund eine untergeordnete Rolle. Nur zwölf Eintragungen im Haftbuch der Steinwache lassen sich dieser Kategorie zuordnen. Ebenfalls selten wurden Gewaltdelikte als Grund der Inhaftierung angegeben. Von insgesamt 10 900 verhafteten ‚Ostarbeitern‘ waren lediglich 50 aufgrund von Mord bzw. Mordverdacht, tätlichen Angriffen oder Körperverletzungen festgenommen worden. Mehr als die Hälfte von ihnen wurde in Konzentrationslager weitergeleitet.⁵¹ Auch in Niederhagen war nur ein verschwindend geringer Teil der osteuropäischen Häftlinge aufgrund von Gewaltdelikten inhaftiert. Die Gestapo Dortmund notierte drei tätliche Angriffe und die Gestapo Paderborn einen Fall, in dem ein sowjetischer Arbeiter seinen Arbeitgeber mit einem Messer bedroht hatte.⁵² Schwere

46 StA Bad Oeynhausen, Akte D 824, Meldung des Gend.-Einzelpostens in Rehme vom 13. Oktober 1942.

47 StA Bad Oeynhausen, Akte D 824, Gestapo Bielefeld an die Kommandantur des KZ Niederhagen vom 16. Oktober 1942.

48 Die Todesurkunde wurde am 24. November 1942 ausgestellt. Standesamt Büren, Sterberegister Wewelsburg.

49 „Fehlt ein Gefolgschaftsmitglied zum fünften Mal innerhalb von 3 Monaten unentschuldigt oder mit nicht stichhaltiger Entschuldigung, so liegt Bummellei vor.“ So lautete eine Definition des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 1. November 1943. STAM, Sammlung Primavesi Nr. 315.

50 Hoffmann (wie Anm. 8), S. 37.

51 Hoffmann (wie Anm. 8), S. 90ff.

52 KMW, Aufstellung „Häftlinge aus Polizeigefängnissen“.

Straftaten wie Mord oder Totschlag fehlen völlig. Damit war die Verhältnismäßigkeit von Delikt und Strafe bei der Einweisung von osteuropäischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen völlig verlorengegangen und die Strafpraxis der Gestapo zu reinen Terrorakten mutiert.

Lebens- und Arbeitsbedingungen der osteuropäischen Häftlinge

Die osteuropäischen Häftlinge des KZ Niederhagen/Wewelsburg waren in der Regel junge Männer im Alter von 17 bis 22 Jahren.⁵³ Es wurden aber auch sieben Jugendliche im Alter von 16 Jahren, ein 15- und drei 14jährige über die Gestapo(leit)stellen in das Konzentrationslager eingewiesen. Weitere 13 Jugendliche unter 16 Jahren, darunter Iwan Kalenschko mit knapp 13 Jahren wohl jüngster Häftling des Konzentrationslagers, enthält die Liste der von Niederhagen nach Buchenwald überstellten Häftlinge vom 12. April 1943.⁵⁴ Nur wenige Häftlinge gehörten Geburtsjahrgängen jenseits der 1890er Jahre an: So war wohl Konstantin Kalusny aus Kiew mit 51 Jahren der mit Abstand älteste Häftling.⁵⁵ Die Altersstruktur unterschied sich damit deutlich von derjenigen der anderen Häftlingskategorien wie der Zeugen Jehovas, von denen 65 % älter als 40 und sogar 21,7 % älter als 50 Jahre waren.⁵⁶

Die Überlebenschancen der jungen Männer aus Osteuropa waren gering. Obwohl die Verweildauer der sowjetischen Häftlinge im KZ Niederhagen mit sechs bis neun Monaten sehr kurz war – der überwiegende Teil der Häftlinge wurde in der zweiten Jahreshälfte 1942 eingewiesen und spätestens im April 1943 in ein anderes KZ überstellt –, bilden sie doch die größte Opfergruppe. Von den ca. 1200 sowjetischen Häftlingen des KZ Niederhagen verstarben nachweislich 734 oder etwa 63 %. Für die polnischen Häftlinge waren die Überlebenschancen wohl nur geringfügig höher. Sie bildeten vor Eintreffen der sowjetischen Häftlinge die größte ausländische Häftlingsgruppe im KZ Niederhagen und waren zunächst einzeln, später in größeren Gruppen ab Herbst 1941 aus dem KZ Sachsenhausen nach Niederhagen überstellt worden. Aber auch die westfälischen Gestapo(leit)stellen wiesen im Jahr 1942/43 polnische Zivilarbeiter nach Niederhagen ein.⁵⁷ Die durchschnittliche Verweildauer läßt sich für die polnischen Häftlinge nicht präzisieren, da die Einweisungen bzw. Überstellungen zu lückenhaft überliefert sind. Für einige Polen ist jedoch belegt, daß sie schon 1941 über Sachsenhausen nach Niederhagen kamen, so daß auch die Verweildauer insgesamt wohl länger war als bei den sowjetischen Häftlingen. Mit 122 Todesfällen bilden sie nach den Sowjetbürgern und den Deutschen/Österreichern die drittgrößte Opfergruppe.⁵⁸

53 Dies entspricht der Altersstruktur der in der Steinwache inhaftierten Ostarbeiter: In die Gruppe der 17- bis 21jährigen fielen 50,07 % der Männer und 54 % der Frauen. *Hoffmann* (wie Anm. 8), S. 31.

54 Iwan Kalenschko war demnach am 20. März 1930 geboren. IST, HM Niederhagen-Wewelsburg. Neuzugänge vom 12. April 1943 von K.L. Wewelsburg-Niederhagen. Weimar-Buchenwald, 13. April 1943.

55 KMW, Aufstellung „Häftlinge aus Polizeifängnissen“.

56 *John* (wie Anm. 1), S. 42.

57 *John* (wie Anm. 1), S. 230f. und KMW, Aufstellung „Häftlinge aus Polizeifängnissen“.

58 *John* (wie Anm. 1), S. 73.

Die Ursachen dieser hohen Todesraten sind sowohl in den Haftbedingungen des Konzentrationslagers als auch in der Zeit vor der Inhaftierung zu suchen. Polen, ‚Ostarbeiter‘ und sowjetische Kriegsgefangene standen in der nach rassistischen Kriterien organisierten Gesellschaft auf einer der untersten Stufen. Dies hatte eine strukturelle Diskriminierung in allen Lebensbereichen zur Folge: Die Arbeitsschutzvorschriften fanden keine Anwendung, sie erhielten geringe Lebensmittelzuteilungen von schlechter Qualität und wurden von der regulären Gesundheitsversorgung weitgehend ausgeschlossen. Die Unterbringung in großen Arbeits- bzw. Kriegsgefangenenlagern verschlechterte in der Regel noch die Lebensbedingungen, da die hygienischen Verhältnisse oftmals unzureichend waren und die Lebensmittelversorgung nicht ausreichte. Grundlegende Dinge wie Kleidung, Bettwäsche und Decken waren in vielen Fällen nicht zu bekommen, so daß sich die ‚Ostarbeiter‘ schon im äußeren Erscheinungsbild von der deutschen Bevölkerung deutlich abhoben. Einer individuellen Verbesserung der Lebensbedingungen waren enge Grenzen gesetzt, da Kontakte zur deutschen Bevölkerung streng untersagt waren und Hilfeleistungen aus den Heimatländern nicht in Betracht kamen. Durch Betteln, den Verkauf von selbstgefertigten Waren oder solidarische Hilfeleistungen der Arbeitskollegen konnten einige ‚Ostarbeiter‘ jedoch zusätzliche Lebensmittel erhalten. Die Auswirkungen von Mangelernährung, harter körperlicher Arbeit und schlechten hygienischen Bedingungen auf den Gesundheitszustand der sowjetischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen waren gravierend. Im Mai 1943 beklagte das Wehrkreiskommando VI in Münster, daß sich der Gesundheitszustand der Kriegsgefangenen erheblich verschlechtert hätte, und befürchtete „Ausfälle wertvoller Arbeitskräfte für die Wirtschaft“.⁵⁹

Die schlechte Verpflegung der sowjetischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen sowie die hohen Arbeitsbelastungen hatten zur Folge, daß sie in einem erheblich geschwächten Zustand in das KZ Niederhagen eingewiesen wurden. Lagerarzt Dr. Metzger: „Tatsache ist, daß es eine Zeit gab, wo viele Russen nach Wewelsburg kamen. Diese waren bei ihrer Ankunft schon in einem jämmerlichen Zustand. Es war mir einfach nicht möglich, in kurzer Zeit zu entscheiden, wer von diesen Russen arbeitsfähig oder nichtarbeitsfähig war. Viele Russen sind an Erschöpfung verstorben.“⁶⁰ Im KZ Niederhagen setzte sich der Leidensweg der osteuropäischen Arbeiter und Kriegsgefangenen weiter fort. Auch hier standen die mit einem roten Winkel und dem Anfangsbuchstaben ihrer Nationalität gekennzeichneten Häftlinge auf der untersten Stufe der hierarchisch gegliederten Häftlingsgesellschaft. Nur die wenigen jüdischen Häftlinge waren noch schlechter gestellt.⁶¹ So waren sowjetische Häftlinge grundsätzlich von den

59 Rundschreiben des Wehrkreiskommandos VI Münster zur Ernährungssituation der Kriegsgefangenen vom 30. Mai 1943. Zitiert nach *Märkischer Kreis* (wie Anm. 20), S. 31. In einem Merkblatt des OKWs zum Verhalten gegenüber den Kriegsgefangenen wurde angemerkt, daß es im Interesse der deutschen Wirtschaft läge, „die vollständige Leistungsfähigkeit der sowjetischen Kriegsgefangenen wiederherzustellen“. OWK: Merkblatt „Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen“. Berlin, den 21. Mai 1942. HSTA Düsseldorf, RW 36-26, Bl. 16f. Die gezielte Unterversorgung der russischen Kriegsgefangenen hatte offenbar dazu geführt, daß sie den Arbeitsanforderungen in der Kriegswirtschaft nicht mehr gewachsen waren.

60 HSTA Düsseldorf, Zweigstelle Kalkum Gerichte, Rep. 118, Nr. 855-935. ZA Dr. Franz Metzger. 61 *John* (wie Anm. 1), S. 76. Die Häftlinge aus der Sowjetunion trugen einen roten Winkel mit dem Anfangsbuchstaben der jeweiligen Sowjetrepublik, z. B. ‚R‘ für Rußland oder ‚U‘ für Ukraine.

Funktionsaufgaben ausgeschlossen und weitgehend schutzlos den Übergriffen der SS-Wachmannschaften und der Kapos anderer Häftlingskategorien ausgeliefert.⁶²

Schon bei der Ankunft in Wewelsburg wurde ihnen dies mit äußerster Brutalität klargemacht: „Von daher [Steinwache Dortmund] wurden wir mit gedeckten Wagen, von den SS-Leuten überwacht, zum Lager transportiert. Alle SS-Männer waren sehr jung und eifrig; erlaubten sich, mit dem Gewehrkolben uns zu schlagen. Wir wurden vor dem Tor aufgestellt und gezählt. Das Tor wurde geöffnet, und es ertönte der Befehl: ‚Rein‘ – wir liefen durch das Tor ins Lager und wussten nicht, dass wir von den Häftlingen mit den grünen Winkeln empfangen wurden. Sie schrien und schlugen uns mit den Fäusten und Beinen. Alles war durcheinander. Wir waren jung und erschrocken, wir glaubten, es waren SS-Leute. Dann brachte man uns auseinander. Sie können sich ja vorstellen, was für einen Eindruck von diesem Empfang wir hatten. Als die Leute weggejagt wurden, wurden wir, die Neulinge, aufgestellt, noch mal gezählt und in den Block Nr. 2 geführt.“⁶³ Obwohl die meisten sowjetischen Häftlinge schon über Erfahrungen in Arbeits- oder Haftlagern verfügten, waren die Lebensbedingungen in Niederhagen von einem bisher nicht vorstellbaren Maß an Brutalität gekennzeichnet. Nikolaj Beltschenko berichtete weiter: „In dem Moment, als wir gebracht wurden, begriffen wir nicht, dass wir uns in so einem grauenhaften Ort befanden. Am ersten Tag gab man uns das Essen, während der Fahrt bekamen wir keines. Das Essen gab ein kräftiger Pole mit der großen Schöpfkelle aus. Ein Neuling äußerte seine Unzufriedenheit, weil es ihm schien, weniger bekommen zu haben. Der Gehilfe mit dem schwarzen Winkel und dem Buchstaben ‚P‘ rief ihn und hörte zu. In diesem Moment schlug der Pole ihn mit voller Kraft mit dieser schweren Schöpfkelle auf den Kopf. Der Häftling fiel auf der Stelle tot [um]. Dann begriffen wir, dass das Leben in diesem Lager keinen Wert hatte.“⁶⁴

Als ‚Neulinge‘ mußten sich die sowjetischen Häftlinge in die bereits etablierte Lagergesellschaft einfügen, in der die deutschen politischen und die BV-Häftlinge sowie die Zeugen Jehovas die führenden Positionen bekleideten.⁶⁵ Neben der Häftlingskategorie war die Länge der Haftzeit ausschlaggebend für die soziale Position innerhalb der Häftlingsgesellschaft. Einige wenige Polen, die sich schon längere Zeit im Konzentrationslager befanden, waren auf diese Weise sogar in Funktionsstellen aufgerückt. Auf die Frage nach Briefkontakten polnischer Häftlinge berichtete Nikolaj Beltschenko: „Natürlich, aber die polnischen Häftlinge gerieten ins Lager früher als die Russen. Und sie erzählten, daß zuerst sie genau so behandelt wurden. Da waren nur die übriggeblieben, die das alles überlebt hatten. Sogar der Älteste des Blockes zwei war ein polnischer Häftling,

62 *John* (wie Anm. 1), S. 185. Auf die Trennung zwischen den Nationen angesprochen, antwortete Jaworski: „Also das ist wahr, daß z. B. die Funktionen, also die besseren Stellungen, also Vorarbeiter, Stubenältester, Blockältester, Schreiber usw., das waren meistens die Deutschen. Das ist selbstverständlich, daß die fremden Nationen konnten nicht die deutsche Sprache.“ KMW, Interview mit Zbigniew Jaworski, Neuenbeken/Wewelsburg, 1987.

63 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Weimar 1999.

64 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Weimar 1999.

65 *John* (wie Anm. 1), S. 77.

denn alle Polen, mit denen ich Kontakt gehabt hatte, beherrschten die deutsche Sprache.“⁶⁶ Aus der Perspektive der sowjetischen Häftlinge verwischten die Grenzen zwischen SS-Wachmannschaften und Funktionshäftlingen. Anatolij Dynamov bezeichnete den Stubenältesten im Block zwei als „irgendwelcher Polizist“. In seinem Bericht erscheinen die Häftlinge, die eine Funktion als Stuben- oder Tischältester übernommen hatten, nicht als Gefangene, sondern als Teil des SS-Kontrollsystems: „Jeder nimmt seinen Platz, am Tisch sitzen elf Menschen: zehn Gefangene und noch einer – ein Deutscher.“⁶⁷

In den Baracken lebten Häftlinge unterschiedlicher Nationalität und Häftlingskategorie zusammen. In Block eins z. B. war Alexander Schtscherbinin mit Deutschen, Franzosen und Polen untergebracht.⁶⁸ Die leitenden Funktionen wie Stuben- oder Blockältester wurden in diesen gemischten Unterkünften von deutschen Häftlingen übernommen. So war in Block eins zeitweise Otto Preuss Stubenältester.⁶⁹ Sowohl durch die gemischtnationale Blockbelegung als auch durch die Arbeitskommandos entstanden Kontakte über die nationalen Grenzen und Häftlingskategorien hinweg. In einigen Fällen kam es zu engen Beziehungen: Friedrich Klingenberg war als Zeuge Jehovas im KZ Niederhagen und hatte in den mit russischen Häftlingen belegten Blöcken sieben und neun Funktionen als Tisch- bzw. Stubenältester übernommen. Über sein Verhältnis zu den russischen Häftlingen berichtet er: „Ja. Ich hatte ein paar Jungens, das waren so achtzehnjährige Jungens. Ich war ja damals auch noch nicht so alt, also um die dreißig Jahre. Aber diese beiden Jungens, die hatten an mir so eine Art Vater gefunden und waren immer bei mir, auch in Ravensbrück. Die Jungs, die waren ständig bei mir.“⁷⁰ Die sprachlichen Barrieren wurden sowohl durch Deutsch-Kenntnisse unter den russischen Häftlingen als auch durch die Aneignung von einigen russischen Begriffen und Redewendungen auf seiten der deutschen Häftlinge überwunden. So berichtet Alexander Schtscherbinin, daß er schon in der Schule Deutsch gelernt habe und auch in der Lage gewesen sei, die polnischen und tschechischen Mithäftlinge zu verstehen.⁷¹ Auch nach Ansicht von Friedrich Klingenberg war eine Verständigung zwischen deutschen und russischen Häftlingen möglich: „Ja, ich konnte mich ganz gut verständigen, ich konnte etwas russische Wörter, nicht? Also mich konnte keiner [auf] russisch verkaufen. Also, ich wußte soviel, was sie meinten.“⁷² Eine intensive Kommunikation wird auf dieser sprachlichen Basis aber wohl nicht möglich gewesen sein.

Auch wenn die sowjetischen Häftlinge durch Kontakte zu Mithäftlingen anderer Nationalität nicht völlig auf sich gestellt und isoliert waren, so blieben ihre Kommunikationsmöglichkeiten doch auf das Lager beschränkt. Informationen über die ‚Außenwelt‘ konnten sie nur durch Gespräche mit Häftlingen anderer Nationen erhalten. Der Briefkontakt zur Familie riß spätestens mit der Ein-

66 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Wewelsburg 2000.

67 KMW, Brief von Anatolij Dynamov vom 28. Dezember 2001.

68 KMW, Interview mit Alexander Schtscherbinin, Wewelsburg 2000.

69 Zu Otto Preuss ausführlich *John* (wie Anm. 1), S. 166-174.

70 KMW, Interview mit Friedrich Klingenberg, Wewelsburg 1992.

71 KMW, Interview mit Alexander Schtscherbinin, Wewelsburg 2000.

72 KMW, Interview mit Friedrich Klingenberg, Wewelsburg 1992.

weisung in das Konzentrationslager ab: „Niemand hatte irgendwelche Ahnung. Die Deutschen hatten vielleicht irgendwelche Kontakte zu ihren Verwandten, hatten vielleicht etwas geschrieben. Die Russen bestimmt nicht, denn wir wußten nicht, wem und wohin wir schreiben könnten.“⁷³ Vielen Häftlingen waren nicht einmal so zentrale Dinge wie der Name des Lagers oder der Verlauf des Krieges bekannt.⁷⁴

In dieser Beziehung waren die polnischen Häftlinge bessergestellt, da sie an ihre Verwandten in Polen zweimal im Monat Briefe senden durften. Diese mußten aber aufgrund der Zensurbestimmungen in deutscher Sprache abgefaßt sein. Zwei Briefe von Jan Rokicki, der von der deutschen Polizei in Polen wegen angeblicher Partisanentätigkeit verhaftet worden war, an seine Familie sind erhalten. Daß der Briefkontakt auch für die polnischen Häftlinge mit Schwierigkeiten verbunden war, zeigt sein zweiter Brief: „Liebe Frau und Töchter! Bin gesund, und sehr neugierig was bei euch neues gibt, denn ich habe schon lange keine Nachricht von euch erhalten.“⁷⁵ Wenige Wochen nach Abfassung des Briefes verstarb Rokicki im KZ Niederhagen.⁷⁶

Das Überleben im Konzentrationslager war ganz entscheidend von der Zuteilung der Lebensmittelrationen abhängig, die sich mit dem Ausbau des Lagers und der höheren Belegung in den Jahren 1941 bis 1943 erheblich verschlechterte,⁷⁷ so daß die Rationen selbst den von der SS-Verwaltung vorgeschriebenen Mengen nicht mehr entsprachen. Der Lagerarzt Dr. Franz Metzger stellte fest: „Bei verschiedenen Kontrollen habe ich dann die vorhandenen Kalorien geschätzt, und zwar waren es hierbei zwischen 600 und 900 Kalorien. Diese Menge reicht gerade aus, einen Menschen am Leben zu halten, wenn von diesem keine Arbeit verlangt wird.“⁷⁸ Da die Häftlinge z. T. Schwerstarbeit leisten mußten, richtete der Lagerarzt eine Meldung an die Sanitätsinspektion nach Oranienburg, der er in fachlicher Hinsicht unterstellt war. Ob die daraufhin erfolgte Überprüfung durch die vorgesetzte Behörde zu einer Verbesserung der Lebensmittelversorgung geführt habe, konnte Dr. Metzger nicht sagen. Auf die Frage, ob im KZ Niederhagen Häftlinge verhungert seien, wies der Lagerarzt nochmals auf den Zusammenhang von geringer Kalorienzahl und schwerer Arbeit hin. Zudem seien die Häftlinge, die von den anderen Konzentrationslagern an Niederhagen überstellt wurden, praktisch arbeitsunfähig gewesen.⁷⁹

73 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Wewelsburg 2000.

74 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Weimar 1999. Auch polnische Häftlinge wie Zbigniew Jaworski, die nicht die deutsche Sprache beherrschten, waren schlecht informiert. Jaworski, der im Kommando ‚Villa Bartels‘ arbeitete, kannte weder Hermann Bartels noch das Ausmaß der Bauprojekte der SS in Wewelsburg. *John* (wie Anm. 1), S. 189.

75 KMW, Brief von Jan Rokicki an seine Familie vom 19. Mai 1942. Zitiert nach *John* (wie Anm. 1), S. 193.

76 Die Todesurkunde datiert auf den 17. Juni 1942. Standesamt Büren, Sterberegister Wewelsburg.

77 Joachim Escher berichtet, daß die Verpflegung im Jahr 1940 noch verhältnismäßig gut war und sie sogar einen Nachschlag erhalten konnten. Später sei insbesondere das Mittagessen schlechter geworden. *John* (wie Anm. 1), S. 88. Eine andere Einschätzung äußerte Gerhard Claus, der ebenfalls schon 1940 in Niederhagen war. Auf die Frage nach der Verpflegung antwortete er: „Da hat sich überhaupt nichts geändert.“ KMW, Interview mit Gerhard Claus, Wewelsburg 1992.

78 HSTA Düsseldorf, Zweigstelle Kalkum Gerichte, Rep. 118, Nr. 855-935. ZA Dr. Franz Metzger. Dazu auch *John* (wie Anm. 1), S. 89.

79 HSTA Düsseldorf, Zweigstelle Kalkum Gerichte, Rep. 118, Nr. 855-935. ZA Dr. Franz Metzger.

Obwohl die sowjetischen und polnischen Häftlinge bei der Verpflegung grundsätzlich nicht schlechtergestellt waren als die Angehörigen anderer Kategorien, waren ihre Möglichkeiten zur Beschaffung zusätzlicher Nahrungsmittel stark eingeschränkt.⁸⁰ So waren sie de facto vom Post- und Paketempfang ausgeschlossen, so daß sie keine Lebensmittel von Angehörigen erhalten konnten. Auch Essenzuschläge oder Prämienscheine bzw. Geldmittel, mit denen Lebensmittel, Zigaretten, Toilettenartikel und andere Waren in der Kantine gekauft werden konnten, waren für sie nicht zu bekommen.⁸¹ Eine weitere strukturelle Benachteiligung war mit der Häftlingselbstverwaltung verbunden, die durch die deutschen Häftlinge ausgeübt wurde. Ausgeschlossen von den Funktionsstellen, mußten die sowjetischen Häftlinge mit der dünnen Suppe ohne Einlage vorliebnehmen, während die gehaltvollen Portionen unter den Funktionshäftlingen aufgeteilt wurden.⁸²

Die Mangelernährung führte zu einer grundlegenden Schwächung des Organismus bis hin zur Ausbildung von Hungerödemen. Eine hohe Anfälligkeit für Infektionskrankheiten aller Art war die Folge. Diejenigen Häftlinge, die aufgrund ihrer schlechten körperlichen Verfassung der schweren Arbeit in den Steinbrüchen und anderen Arbeitskommandos nicht mehr nachkommen konnten, wurden in den Block zwei – von den Häftlingen als „Block des Todes“ bezeichnet – verlegt: „Die Häftlinge schliefen nur in diesem Block. Morgens sollten wir aufstehen und arbeiten gehen. Es gab keinen einzigen Tag, wo es nicht Tote gab. Jeden Tag gab es etwa ein bis drei Tote. Und eines Tages, erinnere ich mich ganz genau, gab es sogar neun tote Menschen. Dann kamen die Leute von dem Arbeitsblock und hatten den Toten herausgeholt. Die Menschen, die in der anderen Hälfte waren, arbeiteten zuerst nicht. Dann hatte man sich für uns eine Arbeit ausgedacht: Wir sollten aus den dünnen Stoffbänden kleine Riemen flechten und kleben. Die Arbeit war nicht normiert, aber täglich flochten wir etwa drei bis fünf Meter, denn wir dürfen nicht ausgehen, wir sollten uns nur damit beschäftigen. Als in Rußland der Klebstoff ‚Moment‘ erschien, verstand ich, daß wir dort geklebt hatten gerade mit diesem Klebstoff. Im Lager hatten einige Häftlinge diesen Klebstoff, wenn er schon getrocknet war, gekaut und bekamen das Gefühl wie vom Rausch.“⁸³ Mit der berausenden Wirkung des Klebstoffes versuchten die Häftlinge den Hunger zu verdrängen. Nikolaj Beltschenko überlebte den ‚Todesblock‘, da ihn ein deutscher Funktionshäftling kurz vor Auflösung des Lagers in seinen Block aufnahm.⁸⁴

Sein körperlicher Zustand war aber weiterhin so schlecht, daß er als sogenannter ‚Muselmann‘ völlig apathisch wurde und schließlich sein Bewußtsein verlor: „Ich erinnere mich, dass mir alles vollkommen gleichgültig war. Ich merkte mir den Tag nicht, wenn die anderen nach Sachsenhausen transportiert

80 Auf die Frage, ob die sowjetischen Häftlinge weniger zu essen bekamen antwortete Gerhard Claus: „Nein, die bekamen dasselbe wie wir auch, nur wenn sie unangenehm aufgefallen waren, gab's Prügel usw.“ KMW, Interview mit Gerhard Claus, Wewelsburg 1992.

81 *John* (wie Anm. 1), S. 90.

82 *John* (wie Anm. 1), S. 90.

83 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Wewelsburg, 2000.

84 Es handelte sich um Block drei oder vier. KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Weimar 1999.

wurden, und ich weiß nicht, wann ich abgeliefert wurde. Ich kann mich nur daran erinnern, dass wir ‚Schwächlinge‘ uns sonnten. Wie wir gefahren waren, weiß ich nicht. Ich kam zur Besinnung am Platz in Buchenwald, liegend auf dem Boden. Ich sah, dass 200 Häftlinge standen und 100 Leute lagen. Dann wurden wir schwachen Häftlinge in den Block Nr. 43 gebracht. Die ganze Stube wurde uns zur Verfügung gestellt. Die Lagerverwaltung bestand aus den Häftlingen mit rotem Winkel, und sie erreichten, dass wir eine Lagerration und diese Reste aus der Küche bekamen, so dass wir für einen Monat uns erhalten.“⁸⁵ Die bessere Verpflegung in Buchenwald kam für einen Teil der Häftlinge des KZ Niederhagen zu spät. Von den 339 Häftlingen, die am 12. April 1943 nach Buchenwald überstellt wurden, verstarben noch während des Transportes bzw. wenige Tage nach Eintreffen in Buchenwald etwa 19 deutsche, polnische und sowjetische Gefangene.⁸⁶

Der Hunger hatte nicht nur physische Folgen, sondern wirkte sich auch auf die Psyche aus und konnte zum sogenannten ‚Hungerwahnsinn‘ führen. Zbigniew Jaworski, polnischer Häftling des KZ Niederhagen, schilderte die Auswirkungen des Hungers, der die Wahrnehmungsfähigkeit des Häftlings verminderte und nur noch auf das Essen bzw. die Nahrungsbeschaffung fixierte: „Eines Tages, ein SS-Mann hat zum Beispiel eine Gemüse zusammengemischt, weil das war alles sauer, hat er weggeschmissen auf Sand. Wenn die Häftlinge das gesehen haben, die haben sich geschmissen auf diese Salat wie eine Hunde, mit Sand mit alles, haben das alles aufgegessen. Zweitens, also die haben überhaupt nicht bemerkt, ob die können essen, daß sie Sand essen, und so weiter, so was, so was mit die Gedanken, die waren so niedrig.“⁸⁷ Dies beobachteten auch die deutschen Häftlinge wie Fritz Nietzsche, der zu Protokoll gab: „Ich habe gesehen, dass Russen und Polen Küchenabfälle gierig verschlangen.“⁸⁸ Jaworski, körperlich geschwächt und an Phlegmone, einer eitrigen Entzündung des Zellgewebes erkrankt, überlebte diesen ‚Hungerwahnsinn‘: „Also, das ist wie zum Beispiel instinktiv, instinktiv, das wußte ich instinktiv, daß muß ich Essen haben, wenn ich durchleben muß. Das war eine Hauptgedanke. Die andere, über andere Dinge habe ich nicht gedacht.“⁸⁹ Französische Häftlinge versteckten den arbeitsunfähigen Jaworski in ihrem Arbeitskommando, und polnische Mitgefangene sorgten dafür, daß er mit weiteren Facharbeitern nach Dachau verlegt wurde: „Er [ein polnischer Mithäftling] ging zu mir, sagte, daß ist ein Pole mit Kommission zusammen und gibt eine Möglichkeit, nach Dachau zu fahren. Aber unter einer Bedingung: ich muß so eine Entfernung, ungefähr 10 m, selbst gehen. Weil das alles hat geschaut ein SS von Niederhagen und der Arzt, auch SS, von Dachau.

85 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Weimar 1999.

86 IST, HM Niederhagen-Wewelsburg. Neuzugänge vom 12. April 1943 von K.L. Wewelsburg-Niederhagen. Weimar-Buchenwald, 13. April 1943. Vom KZ Buchenwald wurde am 24. April ein Nachtrag zur Liste der Neuzugänge erstellt, in dem die Todesfälle vermerkt wurden. Sie wurden z. T. mit Datum versehen oder mit einem Kreuz gekennzeichnet. Ebd., Nachtrag zur Veränderungsmeldung vom 12. April 1943. Buchenwald, den 24. April 1943.

87 KMW, Interview Zbigniew Jaworski, Wewelsburg 1998. In einem früheren Interview sagte Jaworski, daß es sich um Kartoffelsalat gehandelt hätte. Ebd., Interview Zbigniew Jaworski, Neuenbeken/Wewelsburg 1987.

88 STA Dt., D 21 C, Zugang 24/84, Nr. 27. Staatsanwaltschaftliche Ermittlungs- und Prozeßakten gegen Otto Schmidt. Aussage von Fritz Nietzsche, Hamburg, den 24. Mai 1948.

89 KMW, Interview Zbigniew Jaworski, Wewelsburg 1998.

Wenn ich falle um, das leider kann mich nicht mitnehmen, und dann muß ich umkommen. Und ich habe meine letzten Kräfte, und diese 10 m bin ich allein zu dem LKW angekommen, und dann die Kameraden haben mir Hand gegeben und auf den Wagen raufgezogen. Da war ein Glück.“⁹⁰ Mit der solidarischen Hilfe der Mitgefangenen gelang es Jaworski, seine völlige körperliche Entkräftung der Musterungskommission, bestehend aus SS-Ärzten und Häftlingen, vorzuenthalten. Im August 1942 wurde er mit 126 polnischen, sowjetischen und deutschen Häftlingen nach Dachau verlegt, wo die Lebensbedingungen deutlich besser als in Niederhagen waren.⁹¹

Unterernährung, Krankheiten und die schwere körperliche Arbeit in den Steinbrüchen sowie Arbeitsunfälle hatten eine hohe Sterberate unter den osteuropäischen Häftlingen zur Folge. Aber auch gewaltsame Übergriffe durch Kapos und SS-Wachmannschaften bis hin zu gezielten Mordaktionen forderten viele Todesopfer. So wurde z. B. auffälligen Häftlingen von zwei oder drei SS-Männern im Waschraum kaltes Wasser mit einem Schlauch auf den Brustkorb gespritzt, bis diese zusammenbrachen. „Bei diesen Aktionen ist es nie vorgekommen, daß ein Häftling mit dem Leben davorkam. Die Leichen blieben immer im Waschraum liegen und wurden erst am nächsten Morgen abgeholt. ... Opfer waren vorwiegend polnische oder russische Häftlinge, an deren Namen ich mich nicht erinnere.“⁹² Die Anzahl der auf diese Weise umgebrachten Häftlinge läßt sich nicht mehr ermitteln. Otto Preuss, zeitweise Stubenältester in Block eins, gab an, daß mindestens sieben bis acht Menschen allein in ‚seinem‘ Block getötet wurden.⁹³

Brutale Mißhandlungen, Essensentzug und die gezielte Terrorisierung während der Arbeit stießen einige Häftlinge in so große Verzweiflung, daß sie auf die Postenkette zuliefen und erschossen wurden. Einen solchen Fall berichteten mehrere Zeugen im Prozeß gegen den ehemaligen Häftling Otto Schmidt, der bei dem Umbau der Hofstelle Haus Marx zur SS-Bauleitung als Vorarbeiter tätig war: „Ein russischer Häftling namens Michael Kulenko aus Kiew war damals 19 Jahre alt. Er war körperlich nicht sehr widerstandsfähig und kränklich. Eines Tages, nachdem er von der Arbeit stark erschöpft war, ruhte er einige Minuten vor der Mittagspause, um sich von der Arbeit etwas zu erholen. Der Block- und Kommandoführer Stolle, der dieses sah, rief Schmidt herbei und machte diesen auf Kulenko aufmerksam. Schmidt schlug hierauf im Beisein von Stolle wie ein Wildgewordener den Kulenko durch Faustschläge nieder. Als dieser am Boden lag, bearbeitete er ihn mehrmals mit den Füßen und trat ihm speziell in die Bauch- und Rippengegend, so daß Kulenko mehrmals heftig aufschrie. Dieses störte Schmidt aber nicht, sondern er bearbeitete ihn weiter mit den Füßen und stieß ihn auch mit den Stiefeln ins Gesicht, so daß er aus Nase und Mund blutete. Zum Mittagappell, der auf dem Hof des Baues vorgenom-

90 KMW, Interview Zbigniew Jaworski, Neuenbeken/Wewelsburg 1987.

91 In der offiziellen Einstufung der Konzentrationslager durch das RSHA war der „Heilkräutergarten“ des KZ Dachau vor allem für schonungsbedürftige, kranke und ältere Häftlinge vorgesehen. *John* (wie Anm. 1), S. 190.

92 HAST Düsseldorf, Zweigstelle Kalkum, Gerichte Rep. 118, Nr. 855-935. Zeugenaussage von Otto Preuss.

93 HAST Düsseldorf, Zweigstelle Kalkum, Gerichte Rep. 118, Nr. 855-935. Zeugenaussage von Otto Preuss.

men wurde, trug ich Kulenko mit hinaus. Mehrere Kameraden hakten ihn unter die Arme und halfen ihm so, den 20 Minuten langen Weg ins Lager zurückzulegen. Schmidt veranlaßte im Lager den Blockältesten von Block [...], daß Kulenko kein Essen verabfolgt wurde. Nach Beendigung der Mittagspause mußte Kulenko, obwohl er über heftige Schmerzen klagte, wieder mit dem Arbeitskommando antreten und ausrücken. Bei der Arbeit mußte sich Kulenko mehrere Male vor Schmerzen ausruhen und hinstellen. Schmidt entzog ihm hierauf die Zulage, die nachmittags um ½ 5 Uhr ausgegeben wurde. Kulenko, der dagegen protestierte, wurde hierauf von Schmidt mit einem Lattenende fortlaufend mißhandelt, so daß dieser in seiner Verzweiflung durch die offene Seite der U.-Baracke ins Freie lief, gefolgt bis zur Grenze von Schmidt, der wiederholt auf ihn einschlug. Die an den Barackenenden stehenden Posten schossen hierauf, als Kulenko die Grenze passierte, mehrmals, worauf Kulenko 8 bis 10 Meter weiter lautlos zusammenbrach.“⁹⁴ Durch sein brutales Vorgehen gegen die Mithäftlinge suchte sich Otto Schmidt bei der SS-Leitung in ein gutes Licht zu setzen und die Arbeitsleistung auf das äußerste zu steigern. Dabei spielte das Überleben des einzelnen Häftlings nur dann eine Rolle, wenn seine Arbeitskraft nicht ohne weiteres ersetzbar war. Gerade die sowjetischen Häftlinge wurden aber vor allem im Straßenbau, in den Steinbrüchen oder wie in diesem Fall beim Bau des Hauses Marx als Hilfsarbeiter eingesetzt. Zudem trafen ab Frühjahr 1942 regelmäßig Transporte mit neuen russischen Häftlingen ein, so daß Arbeiten, die eine geringe Anleitung oder Qualifikation erforderten, jederzeit durch diese Neuankömmlinge ausgeführt werden konnten. Solidarische Hilfeleistungen der Mithäftlinge stießen hier auf Grenzen. Nach zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit im Kommando Haus Marx waren regelmäßig mehrere Häftlinge so erschöpft, daß sie ins Lager getragen werden mußten. 50 bis 60 Häftlinge sollen auf diese Weise so lange zur Arbeit getrieben worden sein, bis sie an Erschöpfung starben.⁹⁵

Höhere Überlebenschancen konnten durch die Ausführung von qualifizierter Arbeit oder durch die Übernahme von Funktionen in der Häftlingsselfverwaltung erreicht werden. Hiermit waren Privilegien und Freiräume verbunden, die zur Verbesserung der eigenen materiellen Versorgung, aber auch für solidarische Hilfeleistungen genutzt werden konnten. Auf solche Hilfen waren die sowjetischen Häftlinge besonders angewiesen, da sie über keine Möglichkeiten verfügten, ihre Lebensmittelrationen aufzubessern. Als der 14jährige Grinkow erfuhr, daß seine Mutter gestorben sei, weinte er abends im Bett, so daß Paul Buder versuchte, ihn zu trösten: „Ein lieber Kamerad hatte noch etwas Geld, besorgte Brausepulver, und Grinkow bekam abends ein Glas Limonade zu trinken.“⁹⁶ Auch Nikolaj Beltschenko erfuhr Hilfe von einem deutschen Mithäftling: „Am Sonntag waren alle draußen, niemand war im Gebäude. Plötzlich kam ein junger Deutscher namens Walter hin und setzte sich in die Ecke. Ich hatte gedacht, daß der Deutsche mir befehlen würde rauszugehen. Aber nach ein paar

94 STA Dt., D 21 C Zugang 24/84, Nr. 27. Kopie im KMW 5/4/1/1. Anzeige von Karl Strübing gegen Otto Schmidt vom 5. April 1948. Im Urteil des Schwurgerichts Paderborn in der Strafsache gegen Otto Schmidt vom 27. November 1952 wurde der geschilderte Sachverhalt bestätigt.

95 STA Dt., D 21 C Zugang 24/84, Nr. 27. Kopie im KMW 5/4/1/1. Anzeige von Karl Strübing gegen Otto Schmidt vom 5. April 1948.

96 KMW, Bericht von Paul Buder, S. 47.

Minuten zeigte dieser Mensch mir einen wärmeren Ort, damit ich dort den Platz nehme.“⁹⁷ Deutsche Häftlinge wie die Zeugen Jehovas hatten ein Netzwerk aufgebaut, um zusätzliche Nahrungsmittel zu beschaffen und an Mithäftlinge zu verteilen. Hiervon konnten auch Häftlinge anderer Kategorie profitieren wie der Pole Zbigniew Jaworski, der sich mit einem Zeugen angefreundet hatte und von ihm Brot sowie Margarine erhielt.⁹⁸

Die Solidarität unter den Häftlingen war ein wesentlicher Überlebensfaktor – auch weil hierdurch die Moral gestärkt wurde, die für Otto Preuss im Lager eine ebenso große Rolle spielte wie das Essen.⁹⁹ Ein über die Häftlingsgruppen hinweg reichender Zusammenhalt bestand wohl zwischen den polnischen, russischen und deutschen Häftlingen mit rotem Winkel. „Wir schätzten die Kontakte mit den Menschen mit den roten Winkeln. Die Menschen mit den grünen Winkeln machten uns hellhörig.“¹⁰⁰ Die gemeinsame politische Weltanschauung, in der Regel handelte es sich bei den politischen Häftlingen um Angehörige sozialdemokratischer bzw. sozialistischer Parteien, unterstützte die Ausbildung solidarischer Verhaltensweisen, die bei den BV-Häftlingen und „Asozialen“ wohl weniger entwickelt waren. Aber auch in diesen Häftlingsgruppen, die für ihre Brutalität gegenüber Mithäftlingen gefürchtet waren, befanden sich Kapos wie „Zappa“, die nicht den gängigen Vorurteilen entsprachen: „Er erlaubte niemals Gewaltakte. Und wenn er sah, daß für einen Mensch es zu schwer ist zu arbeiten, dann hatte er immer ungezwungen geholfen.“¹⁰¹ Ganz anders verhielt sich der schon oben erwähnte Kapo Otto Schmidt, der im Februar 1943 den Häftling Friedrich Ekrutt niederschlug und so stark mißhandelte, daß er nicht mehr in der Lage war, in das Lager zurückzugehen: „Weil ich nicht mehr aufstehen konnte, brachten mich zwei russische Gefangene, wie diese mit Namen heißen, weiß ich nicht, in das Lager.“¹⁰² Die solidarische Hilfeleistung der sowjetischen Häftlinge bewahrte Ekrutt, der selbst Zeuge Jehovas war, vor weiteren Übergriffen.

Friedrich Ekrutt – wie auch andere deutsche Zeitzeugen – konnte sich nicht mehr an die *Namen* erinnern. Angesichts der täglichen Gewalt und der vielen Todesfälle dominierte wohl eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Massensterben der russischen Häftlinge. Paul Buder schreibt: „Diese Kinder hielten die Strapazen nicht lange aus, starben dahin – wer fragte schon danach.“¹⁰³

97 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Wewelsburg 2000.

98 KMW, Interview mit Zbigniew Jaworski, Neuenbeken/Wewelsburg 1987.

99 KMW, Interview mit Otto Preuss 1984. Zitiert bei *John* (wie Anm. 1), S. 166.

100 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Wewelsburg 2000.

101 KMW, Interview mit Nikolaj Beltschenko, Wewelsburg 2000.

102 STA Dt., D 21 C, Zugang 24/84, Nr. 27. Staatsanwaltschaftliche Ermittlungs- und Prozeßakten gegen Otto Schmidt. Aussage von Friedrich Ekrutt, Herne, den 19. Mai 1950.

103 KMW, Bericht von Paul Buder, S. 47.